Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 RM., bei Postbestellung 2 RM. zuzüglich Abtragegebühr. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten, Postboten und unsere Austräger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Raumzeile 20 Rpfg., die 4 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennig, die 3 gespaltene Reklamezeile im textlichen Teil 1 Reichsmark. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 225. — 87 Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Amtsblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Dienstag, den 25. September 1928

Das Vorspiel.

Die Musikinstrumente für das ziemlich nahe bevorstehende innenpolitische Konzert des Winters werden schon gestimmt, die Melodien, die man dann hören soll, werden eifrig geübt, — und schon jetzt ahnt man, daß das Konzert ein nicht gerade sehr harmonisches werden wird. Daß vielmehr die Instrumente ein recht eigenwilliges Potpourri von sich geben und der oder die Dirigenten vermutlich ihre liebe Not haben werden, um auch nur einen Teil des parteipolitischen Orchesters einigermaßen zu einem Zusammenspiel zu veranlassen.

Sehr kräftig in die große Tube des Volksbegehrens stößt ja die Kommunistische Partei wegen des Panzerkreuzerbaues. Diese Musik ist aber, wie die Gegenseite behauptet, nicht „l'art pour l'art", nicht Kunst allein um der Kunst willen, oder, deutlicher gesagt, handelt es sich ja eigentlich gar nicht um den Panzerkreuzer, um den „Kampf gegen den Militarismus" und dergl., sondern nur um einen Angriff auf die Sozialdemokratische Partei, vor allem ihre Führer und ihre Politik. Infolgedessen wehrt sich diese Partei nun kräftig ihrer Haut und häuft in einem Aufruf gegen das Volksbegehren das Beweismaterial für einen recht kräftig entwickelten und von den deutschen Kommunisten auch durchaus gebilligten Rüstungswillen Sowjetrußlands. Aber solche Abwehrstellung bei einem Volksbegehren ist nie sehr erfreulich; das hat auch das erstmalige in der Frage der Fürstenabfindung veranstaltete bewiesen, bei dem die offizielle Stellungnahme mancher Parteien auf ihre Anhänger vielfach ohne Einfluß blieb, Strömungen unbestimmbarer Art solche parteimäßig aufgesteckten Grenzen sprengten.

Man erblickt darin — und gewiß nicht mit Unrecht — den Beweis dafür, daß die bestehenden Parteien in gewissen, die Wählermassen besonders stark berührenden Fragen praktisch die Führung verlieren, also versagen. Auf die Lösung solch einer Frage steuert auch die Absicht eines andern Volksbegehrens hin, das der „Stahlhelm" ankündigt und das auf eine „Modernisierung der Weimarer Verfassung" abzielt. Welche grundsätzlichen oder Einzelbestimmungen durch eine solche Volksabstimmung getroffen oder abgeändert werden sollen, ist zwar vielfach angedeutet, aber bisher noch nicht in die verfassungsmäßig vorgeschriebene genaue Form gekleidet worden. Nun ist jede Verfassung an sich nicht etwas, was unveränderlich und unveränderbar feststeht, ist Ausdruck der bei ihrer Schaffung bestehenden politischen Kräfteverteilung, die sich natürlich ändern kann. Ist auch Ausdruck einer politischen Theorie und Staatsauffassung, die mit der politischen und wirtschaftlichen Wirklichkeit in Konflikt geriet und gerät, — wobei sie allerdings selbst den Weg zur Lösung solcher Konflikte offen läßt. Also zur Verfassungsänderung oder durch verfassungs„änderndes" Gesetz, das übrigens die Verfassung gar nicht „ändert", sondern nur eine Ausnahme von ihr darstellt. Man ist also durchaus nicht „Feind" der Verfassung, wenn man sie auf einem Wege, den sie selbst offen hält, irgendwie ändern will. Vorschläge dieser Art sind übrigens zahllos und wieder ein Ausdruck für politische Kräfteverschiebungen. Als eine solche ist ja auch das Ergebnis der letzten Reichstagswahl zu betrachten — und doch hebt der Streit über deren Rückwirkung jetzt wieder an unter der Parole: „Was wird aus der Großen Koalition? Im Reich ist bei der Regierungsbildung nur eine Art provisorischer Koalition geschaffen worden ohne feste Bindung namentlich des Zentrums und der Volkspartei. Und in Preußen — da tritt in der nächsten Woche der Landtag wieder zusammen und dies sollte das Signal abgeben für den Eintritt der Volkspartei in die Preußenkoalition. Dort scheint man aber — wie auf der vor kurzem stattgefundenen Vorstandssitzung des Zentrums bemerkbar wurde — recht wenig Lust dazu zu haben, ebensowenig wie zu einer festeren Bindung im Reich. Beides aber waren die Voraussetzungen für das, was anläßlich der Regierungsbildung zustande kam. Diese Stellungnahme des Zentrums, das ja im jetzigen Kabinett nur durch einen Minister vertreten ist, wirft also recht dunkle Schatten auf den politischen Weg der nächsten Wochen.

Man sieht — oder vielmehr hört demnach, daß die Musikanten im parteipolitischen Orchester beim Stimmen ihrer Instrumente vorläufig noch durchaus von der Absicht erfüllt zu sein scheinen, demnächst jeder — seine eigene Melodie zu spielen.

Amerika gegen die Front der Seemächte

Neuyork, 24. September. Die Hearst-Presse bestätigt die in Londoner unterrichteten Kreisen bereits bekannt gewordenen Einzelheiten über den voraussichtlichen Inhalt der Note der amerikanischen Regierung an Frankreich und England in der Angelegenheit des Flottenabkommens. Uebereinstimmend stellt die Hearst-Presse fest, daß die Note das letzte Wort der Vereinigten Staaten darstellt.

Die amerikanische Regierung wünsche unter den gegebenen Verhältnissen nicht an der nächsten Genfer Seeabrüstungskonferenz teilzunehmen. Es habe für die Vereinigten Staaten überhaupt keinen Sinn, irgendeine Konferenz dieser Art zu beschicken, wenn von vornherein England, Frankreich, Italien und Japan sich in einer Front gegen Amerika befänden.

Das Hindenburg-Manöver

Der Reichspräsident im Manövergelände.

Schloß Joachimstein als Hauptquartier.

Von Liegnitz kommend, ist Reichspräsident von Hindenburg Sonntag nachmittag gegen 6 Uhr in Görlitz eingetroffen. Reichswehrminister Gröner und General Heye begrüßten ihn. Zum Empfang hatten sich außerdem die Spitzen der Behörden und zahlreiche Offiziere eingefunden. Beim Erscheinen Hindenburgs brach die Menschenmenge in begeisterte Jubelrufe aus.

Auf der Treppe vor dem Rathaus hatten der Magistrat und die Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung Aufstellung genommen. Oberbürgermeister Dr. Wiesner begrüßte den Reichspräsidenten im Namen der Stadt. Mit einigen Worten dankte Hindenburg für den freundlichen Empfang. Unter brausenden Hochrufen setzte sich der Kraftwagen dann in der Richtung nach Stift Joachimstein in Bewegung. In allen Ortschaften waren die Vereine und Verbände mit Fackeln aufgestellt und bereiteten dem Reichspräsidenten stürmische Huldigungen. Vor dem Schloß Joachimstein hatten sich die preußischen und sächsischen Militärvereine aufgestellt. Nach der Begrüßung durch den Schloßverweser, Landrat a. D. von Tschirschky-Bogendorff, schritt der Reichspräsident die Front der Militärvereine ab. In Joachimstein hat der Reichspräsident für die Dauer der mittelschlesischen Manöver Wohnung genommen.

Beginn des Manövers.

Viele hohe Offiziere fremder Armeen wohnen dem „Hindenburg-Manöver", das Sonnabend begonnen hat, bei. Die Übungen werden von dem Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos I, v. Tschischwitz, geleitet. Führer der Blauen Armee ist der Kommandeur der vierten Division, General von Wöllwarth, Führer der Roten Armee ist der Kommandeur der zweiten Kavalleriedivision, Generalleutnant v. Graberg.

Die Blaue Armee kommt unter leichten Nachhutgefechten aus Mittelschlesien in nordwestlicher Richtung zurück, um in Linie Lauban—Goldberg—Parchwitz den Kampf aufzunehmen. Die Rote Armee hat sie zurückgedrängt und ist auf der Verfolgung. Aber neue Kräfte der Blauen Armee rollen vom Westen her an. Infolgedessen muß die rote zweite Kavalleriedivision gegen den neuen Gegner vorgehen. Beide Parteien versuchen, das Höhengelände um Gruna zu erreichen. Gepanzerte Kraftwagen, Kavalleriepatrouillen, Radfahrerabteilungen und Artillerie rollen in bunter Folge an den zahlreichen Zuschauern vorüber. Der Führer von Rot hat inzwischen die ganze Stärke der neuen feindlichen Truppen erkannt und erfahren, daß auch bei Görlitz blaue Truppenausladungen vorgenommen werden. Vor eine neue Aufgabe gestellt, entschließt er sich, über die Höhen bei Gruna zunächst nicht hinauszugehen, sondern sich in breiter Front vorzulegen. Man sieht nun in breit ausgedehntem Raum die Entwicklung der roten Truppen. Unaufhörlich schiebt sich das Gros von Rot vor. . . .

Hindenburgs Dank an Schlesien.

Der Reichspräsident hat in persönlichen, in herzlichem Tone gehaltenen Schreiben an die Oberpräsidenten der Provinzen Oberschlesien und Niederschlesien seinen aufrichtigsten Dank für den freundlichen Empfang, den er während seiner Reise durch die beiden Provinzen in allen Kreisen der Bevölkerung gefunden hat, zum Ausdruck gebracht.

3000 Menschen in Feuersnot

Der furchtbare Theaterbrand in Madrid.

Mehrere hundert Todesopfer.

Eine der fürchterlichsten Brandkatastrophen der letzten Jahrzehnte ereignete sich in Madrid. Im Theater Novedades, das in dem dichtest bevölkerten Teil von Madrid liegt, brach eine gewaltige Feuersbrunst aus. Der Saal, der 3000 Zuschauer fassen kann, war überfüllt. Es war zehn Minuten vor neun Uhr abends, am Ende der letzten Pause, als auf der Bühne ein Feuer ausbrach. Die Besucher im Parkett und in den ersten Ranglogen waren in der Lage, den Zuschauerraum zu verlassen, bevor die Flammen diesen ergriffen. Das Feuer verbreitete sich jedoch mit großer Geschwindigkeit, da die Baulichkeiten sehr alt und aus Holz waren.

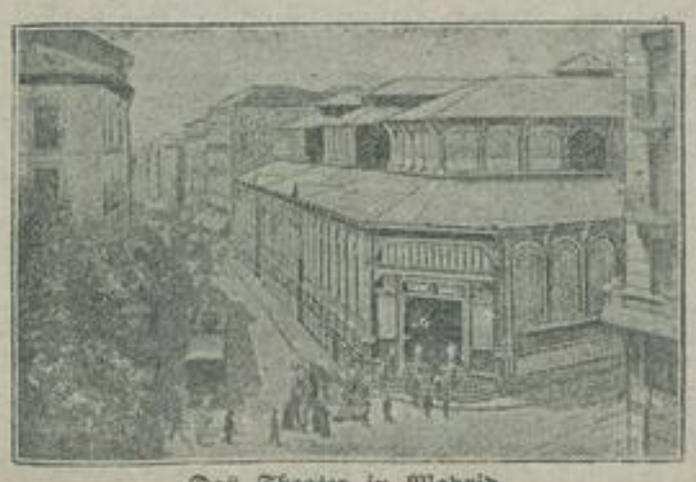
Eine furchtbare Panik

brach sofort unter den Besuchern aus, während das Orchester vergeblich versuchte, durch Weiterspielen die Menge zu beruhigen. Ein wildes Rennen nach den Ausgängen setzte ein. Dabei wurden viele Menschen zu Boden geworfen und es wurde auf ihnen herumgetreten.

Augenzeugen berichten, daß, als der Theatersaal bereits ein riesiger Brandherd war, noch etwa

30 Personen in Flammen gehüllt,

sich zwischen den Sitzreihen den Weg zum Ausgang zu erkämpfen suchten. Von den zahlreichen furchtbaren Episoden, die sich während der Panik abspielten, wird der Fall eines Zuschauers hervorgehoben, der unzählige Verletzungen erlitt, weil er stürzte und Hunderte von flüchtenden Zuschauern über ihn hinwegströmten. Er hat mehrere Rippenbrüche erlitten. Ohne sich um seinen eigenen besorgniserregenden Zustand zu kümmern, erkundigte er sich bei seiner Rettung in höchster Angst nach



Das Theater in Madrid.

seiner Frau und seinen fünf Kindern,

mit denen er ins Theater gegangen war, weil seine Frau gerade ihren Namenstag feierte. Ähnliche tragische Szenen haben sich in großer Zahl abgespielt.

Es sind Pioniere herangezogen worden, die große elektrische Scheinwerfer am Schauplatz der Katastrophe aufstellten, da die Gas- und die elektrische Beleuchtung infolge des Brandes abgeschnitten waren. Die Untersuchungsbehörden haben bereits ihre Arbeiten aufgenommen. Sie konnten bis zu der Treppe vordringen, die nach dem ersten Rang hinaufführt. Auf einem der Treppenabsätze fand der Untersuchungsrichter etwa

25 Leichen, die hoch aufeinandergetürmt waren.

Da in dem größten Teil der Theaterräumlichkeiten keinerlei Beleuchtungsmöglichkeit mehr vorhanden war, mußten die Untersuchungsbehörden bei Fackellicht arbeiten.

In den ersten Morgenstunden des Montags waren

45 Leichen und über 350 Verletzte

aus den rauchenden Trümmern des Theaters geborgen worden. Die genaue Zahl der Opfer läßt sich noch nicht absehen, da die ungeheure Hitze ein Vordringen in die einzelnen Teile des riesigen Gebäudes unmöglich macht. Vier benachbarte Häuser, auf die der Brand übergriff, wurden schwer beschädigt. Durch das Unglück, dessen Ursachen noch nicht feststehen, wurde das Gebäude in weniger als einer Stunde zerstört. Die furchtbare Panik, die das Publikum ergriff und die zu schrecklichen Vorgängen führte, erhöhte noch die Größe der Katastrophe. Auf die Nachricht von dem Unglück strömten Tausende aus der Umgebung des Theaters und allen Teilen der Stadt in großer Erregung an die Unglücksstätte, deren Flammen und ungeheure Rauchwolken aus großer Entfernung sichtbar waren.

Viele Kinder warten

bei den Ambulanzstationen auf ihre Eltern. Die Polizei hatte große Schwierigkeiten, um die Menschenmassen außerhalb des Theaters in Schach zu halten.

Die Hauptursache der großen Verluste an Menschenleben und der zahlreichen Verletzungen ist hier, wie bei anderen Gelegenheiten, wo große Menschenmassen von einer gemeinsamen Gefahr bedroht werden, in dem panischen Schrecken zu suchen, der die Gefährdeten erfaßt. In grauenhafter Angst sehen sie sich, eng aneinandergepreßt, vom Flammentod bedroht, und in dieser Angst verlieren sie alle Besinnung und Überlegung. Der Trieb, das eigene Leben zu erhalten, läßt sie rücksichtslos über die am Boden Liegenden vorwärtsdrängen, und was die Flammen nicht erfaßt haben, wird zerrissen, zertreten und erdrückt. So war es bisher bei allen den grausigen Katastrophen, die Theater während der Vorstellung trafen. Es sei nur erinnert an den Ringtheaterbrand in Wien 1881 und an die furchtbare Panik beim Brand des Troquoistheaters in Chikago im Jahre 1903.

•

100 Tote beim Madrider Theaterbrand.

Paris. Wie „Havas" aus Madrid meldet, wird die Zahl der bei dem Theaterbrand ums Leben gekommenen Personen auf mehr als hundert geschätzt. Die Anzahl der Verwundeten scheint sich auf 400 zu belaufen. Das Theater war im Jahre 1850 erbaut worden.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF